

Konrad Pfaff

Liebe: das „offenbare Geheimnis“
(Goethe)

Liebe
ist Geschenk
und doch viel Mühe,

ist Loblied der Natur
und menschlicher Dank,

ist Geliebtwerden -
und soviel werbend-zärtliches Tun des Liebens,

ist verrückt und verrückt der Heimat
und ist schlau, listig, weise dabei,

ist Leidenschaft und dreht sich um sich selbst
und geht doch freundlich um mit
Nachbarn, Verwandten und Bekannten,

ist Partnerschaftlichkeit, Wechselseitigkeit, Gerechtigkeit
und fällt doch in die Fallen des Habens, der Ordnung,
des Herrschens, der Eifersucht und des Geizes.

LIEBE, DIE EINZIGE ALTERNATIVE

WORAUF ES ANKOMMT IN DER LIEBE

ACH, WAS SIND WIR ALLESAMT ÜBERFRAGT!

Wie fühlen wir uns anfängerhaft und verzaubert, verdreht, verloren, wenn wir lieben

stehen so herum und träumen, ahnen, irren, laufen, fliegen davon, kehren um und spüren uns.

In der Liebe: sei verliebt! Bist du nicht verliebt, fehlt dir der Grund und Boden; und sehr viel Mühe und Sorge hast du immerzu in einer Beziehung, bist du nicht verliebt.

Sei also verliebt und begehre! Schäme dich der Begierde und der Lockungen des Fleisches nicht. Empfinde die Süße der Verzauberung und das immer wieder, immer neu, immer neu erfunden.

Die große Kunst des Liebens ist es, immer neue Wege zu beginnen, selbst noch die Holzwege. Der Anfang ist unwiderstehlich, auch auf den Kehren und Serpentinien, an den Schluchten und Abgründen des Liebesweges.

Den Anfang setzt du und diesen Anfang erfindest du bebenden Herzens immer neu. Bilde dir doch ein, phantasiere den verliebten Anfang: wirb, bettle um Liebe, bewundere dein Du, achte dich als verliebtes Ich-Selbst.

Sei stolz auf solchen kosmischen Himmel, sei verrückt, spiele, schauspiele, schlüpfe in alle Rollen der Liebe. Zeige Leidenschaft, drücke sie aus; strenge dich an bei den Verzauberungsspielen der Sinne und der Glieder und zeige den Glanz der Begeisterung in deinen Augen! Sei neugierig auf alles beim Du, beim Ich, beim werdenden Wir. Bewundere, wundere dich, schaue das wunderbare Geschehen!

Zeige „romantische“ Gefühle, schwebe, fliege, springe, tanze, singe, schäme dich der romantischen Stimmungen nicht, nicht der Nacktheit und Verrücktheiten. Spinne schon mal, zeige nicht Sorgen, lasse dich nicht alle Tage und Nächte in Ketten der Verantwortungen und Pflichten binden. Singe Wörter des Dankes, spiele immer neu den Verliebten, suche Sätze des Lobes, sprich Begeisterung aus!

Das alles ist Anfang, immer neu. Das ist das leicht irritierende, verletzliche Fundament, der erdhafte Himmel, auf dem Liebende stehen. Und was noch? Worauf kommt es noch an?

Auf die Vermischung alter Formen und neuer Erfindungen in der Beziehung. Mache dich auf die Suche und tue alles wider Langeweile und Nützlichkeit, wider die tödlichen Nichtigkeiten, gegen die leeren Zeiten und Zerstreuungen der Kräfte, sonst dringt alles Gift der Trägheit, der Behäbigkeit bald auch in die junge Liebe. Dieses Gift bürgerlicher Heuchelei und Käuflichkeit tötet jede aufregende Liebe. Auf einmal stehst du da und richtest dich im Gehäuse, in der Hülle einer lieblosen Beziehung ein. Anstatt Liebe bekommst du alles mögliche.

Ja, viele Mittel zum Leben brauchen auch Liebende. Sie wünschen sich Genuss und kleinen Luxus auch außerhalb von Bett und Begegnung. Das ist ganz in Ordnung. Wenn jedoch ihre Liebe nicht die Leidenschaft hat, den ganzen sozialen Klimbim der Umwelt zu stören, abzubauen, zu zerfleddern, gewinnt sie weder durch Treue, noch durch Pflege von Kindern, Haus und Garten an Leben!

Wenn die Nebensachen, die Mittel, wie Maschinen, virtuelle Welten, unterhaltensame Zerstreuungen immer wichtiger genommen werden als die zentrale Gabe und Aufgabe, nämlich die zuneigende, wohlwollende, immer neu kräftigende Liebe, ist es mit der Liebe vorbei und die diktierte Normalität ist bald erreicht.

Wenn nicht alles trägt, wird der Liebe der Kehraus gemacht durch die Maschinerie der Pflichten, durch die Medien des Alltags, durch die Moral der Angst und Sorge und durch den beliebigen Idealismus irgendeines Dogmas oder Vorurteils.

Wie schnell Liebe zerrieben wird durch Mächte und Ohnmächte, durch vernechtende Moral, Sitte, Gewohnheit, merkt jeder von uns wahrlich wörtlich genommen am eigenen Leib. Es sind jedoch die kleinen, fast unmerklichen Erkältungen und Verschiebungen, die die Liebe rauben: Auf einmal ist das gemeinsame Betreiben von Geselligkeit, Ausgehen, Partybesuchen, Fernsehabend, Arbeits- und Karrieresorgen, Verantwortung für den Alltag der Kinder wichtiger, viel wichtiger als alle, irgendwann als unnütz empfundene Zärtlichkeit, Sexualität, lustvollen Spiele und jedes verrückte Durcheinander der Glieder.

Nicht als ob wir immer das Arbeiten, Sorgen, Geldverdienen, die Nachbarschaften und Verwandtschaften vergessen könnten und dürften, nein, wir müssen nur merken, worauf es ankommt, was bedeutsam ist und den inneren Kern der Liebe ausmacht. Das nicht so Bedeutsame tun wir auch, doch nicht so unbedingt.

Wenn ich nachdenke, worauf es in der Liebe ankommt, denke ich immer wieder an das Erfinden und Festhalten eines „Liebes-Flows“, einer schwebenden, be-

flügelten Gangart und einer belustigenden Glückserfahrung. Ich erlebe mich selbst in der Liebe authentisch und am tiefsten.

Kaum kommt diesem Ekstaserausch der Machtrausch, der Arbeitsrausch und jeder andere Rausch nahe. Fangen wir in der Liebe mehr Phantasie ein, erfinden wir mehr Zuwendung, mehr Offenheit und Nacktheit! Sagen wir die guten Gefühle aus, unterdrücken und prüfen wir die negativen!

Hüten wir uns vor den Projektionen in den gestörten Zweisamkeiten, vor den Schuldzuweisungen, den Besserwissereien, den Klärungen, die alle pro domo gemeint sind. Und hüten wir uns, jede Kleinigkeit, jeden Furz, jedes Husten in der Beziehung ernst und wichtig zu nehmen. Es ist schlimm, wie jede kleine Störung, jede dümmlische Meinungsverschiedenheit, jedes Auseinanderdriften auf der Erklärungsebene schon als Leben gedeutet wird und wie jeder Dreck auf einmal die Macht bekommt, meinen und deinen élan vital und Lebensgenuss zu stören. Wie schnell lassen wir uns einreden, dass unser Glück eben verloren, futsch und kaputt sei, denn „wie leicht bricht das“.

Glück gibt es aber nur als selbstgemachtes, selbsterfundenes, selbstorganisiertes, das sollten wir stets dazudenken!

Nichts fällt vom Himmel, was du dann nicht auffangen müsstest.

Kein Geschenk erhältst du, das du nicht durch dein Dazutun lebendig werden lassen musst.

Und die Götter schenken ihre Gunst nur dem, der die Anstrengung des Begriffes, des Gefühls und des Herzens auf sich nimmt. Die Liebe kommt, die Liebe geht, das Glück kommt und geht, heißt es im Volksmund. Das kündigt von einer schicksalsergebenen Passivität, die uns einflüstert, da könnten wir nichts tun, wir seien in der Liebe und im Glück und noch mehr im Liebesunglück passive Opfer und so benehmen wir uns dann auch.

Ach damals, als wir jung und verliebt waren, ja, wohin die Zeit geflossen ist, seufzen Alte und Junge und sind entmutigt, passiv, dumpf und erinnerungsbeerauscht und ohne Gegenwärtigkeit.

Der Wahn entsteht, dass wir „Bekommen und Geben“, „Loslassen und Zupacken“ Opfer- und Tätersein, d.h. also „Geliebtwerden und Lieben“ nicht in Eins bekämen. Mehr geliebt zu werden, mehr zu lieben, weniger oder gar nichts von beidem, so schwankt unsere Bedürftigkeit und wir heben nicht beflügelt ab!

Chancen und Möglichkeiten sind dazu da, genutzt und lebendig gemacht zu werden. Die Liebe birgt eine Menge Chancen, doch halb beglückt, halb beerauscht im Bewusstsein eines Glückschwunges vergessen wir oft zu nutzen, zu verwerten und zu verwirklichen. Und das geht dann gründlich daneben, denn ohne Tun verunglücken wir in der Liebe.

Liebe verlangt Umgang mit den Zeitressourcen, mit Raum-, Kraft- und Mutquellen; Liebe verlangt Organisation ihrer Wirklichkeit. Liebe stellt eine Zeitraumorganisationsfrage. Was nützen Geschenk, Gefühl und Herzzinnerlichkeit, wenn ich mich nicht daran begeben, die Wirklichkeit zu organisieren, die Zeit der Zweisamkeit zu erkämpfen, den Raum zu gewinnen, ein gutes Bett, ein gutes Essen und einen guten Trank zu organisieren. Kaufet die Zeit aus, doch kaufet auch Mittel der Welt, damit es die Liebe leichter habe und gedeihe!

Dieser Wille zur Verwirklichung ist nicht zu unterschätzen, ohne ihn geht alle Liebe den Bach hinab. Dieser Wille lebt aus dem Begehren und der Phantasievorstellung der Süßigkeiten und Freuden. So muss schon alles zusammen kommen, meine erweckende Vorstellungskraft, die Bejahung des Außergewöhnlichen und oft die Verachtung des Alltäglich-Normalen, dazu noch die Vernichtung meiner Trägheit und Faulheit, Schwäche und Müdigkeit, die aller Liebeswirklichkeit Ende und Tod sein kann.

Ach, zu müde, zu schläfrig und zu träge sind wir oft, auch zur größten Lust; die Welt, in der wir leben und um die wir uns mühen, erklärt es. Doch wenn eine Grenze überschritten ist und Lust, Freude, Erotik und Sex tage-, wochen-, ja monatelang ausfallen, so prüfen wir uns bitte schnell!

Entweder wir kommen zu dem Urteil: ach, die Liebe ist einfach verschwunden, oder wir finden in uns selbst die Hauptursachen. In jedem Fall sollten wir überprüfen, neu überlegen, neu befragen und experimentieren. Sicher bedeutet das manchmal Abschied, Trennung oder gar den Tod einer Beziehung. Besser ist dies oft als ein krampfhaftes, schmerzliches und nervöses Festhalten. Alles Leben endet. Alle Beziehung endet. Alle Gruppen enden. Alle Liebe endet. Mit und ohne eigenes Verschulden ist das so. Dann gilt es, das Ende anzunehmen, sich noch einmal zu prüfen, den Kern der Liebe zu suchen und das Loslassen einzuüben. Ob der eine oder die andere nicht mehr zu können meint, ist fast gleichgültig; das Band reißt. Doch wenn die Liebe endet, brauchen Freundlichkeit und Menschlichkeit noch lange nicht zu verenden.

Schlechte Stimmung, Missmut und Kleinmut erlebe ich in der Beziehung und denke dann, es sei alles verloren, oder der andere sei doch gar nicht richtig und gut für mich. Das schafft depressive Launen und Verstimmungen, das ist überall und immer wieder Alltag von Liebes-, Ehe- und Familienbeziehungen, denen kaum auszuweichen ist.

Worauf es ankommt, ist der zweite Blick, das zweite Urteil und die Bereitschaft, der zweiten Prüfung Zeit zu geben. Es kommt nicht darauf an, dass es so etwas gibt, sondern darauf, wie ich mich dazu stelle, wie ich den Blick in Überlegung, Distanz und Geduld darauf richte. Nichts ist schlimmer als die Einbildung abso-

luter Sicherheit des Urteilens in diesen verworrenen Situationen: Sicherheit des Vorurteils, Sicherheit der Voreiligkeit, des Rechthabens, des Sich-Aufgebens! Es kommt nicht auf die Einbrüche an, es kommt nicht auf das Reinfallen und Umfallen an, sondern nur auf den zweiten Blick der Reflexion, der Skepsis, der unsicheren, vorsichtigen Beurteilung, der Relativierung der Situation.

Relativiere dein Urteil aus dem zweiten Blick, um so näher kommst du der Liebe, dem Vertrauen, der Bejahung, die auch immer nur relativ sein kann. Beruhige dich dabei; es gibt keine absolute, gesicherte und feste Liebe. Jede Liebe ist Bruchstück. Jede Liebe ist harte Arbeit im Steinbruch. Bruchstücke sind wir, du und ich, gebrochen auch dein *élan vital*, deine Selbstanspannung und dein Focus im Kern der Liebe. Darum kannst du nicht nur tolerant sein, sondern großzügig, großmütig und offen dem fremden Du gegenüber stehen. Dazu noch warnend und ermutigend: Wer nicht den Innenraum seiner Liebe hegt und pflegt, ausbaut, ausdrückt und bereichert, wird das langsame Sterben der Liebe erleben! Das muss nicht der Tod der Beziehung oder der Ehe sein, aber das Versiegen der Liebe ist es schon.

Es fällt leicht, einiges zum Liebesinnenraum aufzuzählen: die Zärtlichkeit, die Anfachung von Wunsch und Begierde, das Aufmerken und Einverleiben von Bild, Wort, Gedicht und Klang, Ton und Rhythmus, die allesamt die Liebe erinnern, erdichten, erfinden. Gleichgültig ist, ob es nun eigene Bilder und Worte oder die schönen angeeigneten der großen Meister sind, die begleiten und den Innenraum jeder Liebe schmücken. Auf die Aneiferung und Kultivierung kommt es an, denn die wenigen positiven Helfer und Mächte dürfen wir nutzen und feiern.

Die Einübung in Gemeinsamkeiten, die hilfreich sind, darf nie aufgegeben werden. So wird das Gehäuse der Liebe sicherer und vielfältiger. Es ist ein nie zu verachtender Lernprozess, ein Prozess wechselseitiger Übernahme und gegenseitiger Verstärkung. Gemeinsame Wünsche, Interessen, Willenstendenzen und Konsumrichtungen geben der Liebe oft einen beruhigenden Halt.

Eine viel schwierigere und wichtigere Einübung ist das freundliche Aufgeben und Abgeben der eigenen Masken, Rollen und Ich-Verstecke. Da sei jeder Herr oder Herrin seiner eigenen Demaskierung, denn keiner darf den anderen demaskieren, dem anderen die Rolle nehmen, dem anderen die Gewohnheiten stehlen. Niemand darf des anderen Sitte, Brauch oder Moral mies machen und stehlen; jeder ist sich ausschließlich selbst Meister oder Meisterin!

Erwartungsdruck (ob meiner oder deiner) ist tödlich für jede Liebe. Sie wird verängstigt und überfordert. Liebe ist Spiel und Freiheit. Darum ist ihr Erzwingen, Erdrücken oder Erwarten Gift für ihre Freiheit. Erwarte wenig, lasse dich überraschen, stelle dich dann neu.

Diese Überraschung gebrauche als Liebe! Erwartungsdruck, Pflichten und Verantwortung ersticken den Atem der Liebe.

Wenn du erdrückt wirst und kaum noch Liebe spürst als Geliebter und Liebender, versuche nicht radikal alles auf den letzten großen Nenner und Einsatz zu setzen. Nimm es nicht zu ernst, richte dich nicht in absoluten Gefühlen, Erkenntnissen, Entscheidungen ein, nimm manches als vorläufig, sieh es als relativ und bruchstückhaft an. Auch ohne sofortige Lösungen bleibe weitherzig entspannt. Die Panik weicht, liebäugle nicht mit endgültigen Lösungen, mit absoluten Schiedssprüchen und Konfliktlösungen. So bleibst du auf dem eigentlichen Feld der Treue.

Denkprüfungen, Zweifelansprüche und Vorläufigkeiten gemeinsam einzubauen und langsamer und genauer zu prüfen, ist produktiv. Entscheidungen sind stets ein Vorletztes in einem langen Prozess. Doch den Anfang darf ich nicht vergessen, denn er ist Ursprung unseres Entbranntseins. Angesichts eines „sicheren Endes“ ist dieses Beharren auf dem Anfang und auf der Treue zu diesem Anfang die ganze Hoffnung, dass Liebe sich lohne und dass leidenschaftliches Entbrennen einen Sinn für das ganze Leben setze. Das Ende jeder Beziehung ist voraussehbar. Das Bruchstück der Verbundenheit bleibt. Es ist die intensive Vitalität, das schwungvolle Engagement, das den Sinn ausmacht.

Auch damit sollten wir aufräumen: dass Liebe all zuviel mit Ordnung, Harmonie, Stetigkeit und Dauer, Moral, Sitte und Gewohnheit, Befehl und Macht zu tun hätte. Von Liebe erhoffen wir uns allzu oft statt Seligkeit und Lust eine dauerhafte Ordnung, eine Harmonie der Friedlichkeit, eine klare und eindeutige Moral, in der das Gute herrscht.

Liebe wirkt so einfach nicht. Diese Identifikationen mit gesellschaftlichen Werten sind uns vom System unserer Kultur zur besseren Zähmung der Liebe der Verliebten und Liebenden aufgebürdet. Doch Liebe ist auch Unordnung, Kampf, Schmerz, Leidteilhabe, Ekstase der Unalltäglichkeit und zugleich Ernüchterung und Sachlichkeit.

Liebe ist nicht blind, sondern allzu hellichtig; das macht sie so schwer lebbar. So genau wollen wir oft weder das Ich noch das Du eigentlich sehen, wie in den existentiell wesentlichen Situationen der Liebe. Darum hüten wir uns vor den

Theologien und Ideologien der Liebe, vor den Sinnbildern der gezähmten, braven Liebe und vor den Symbolen kastrierter, himmlischer Liebe.

Doch am meisten sollten wir uns hüten und schützen vor jenen soziokulturellen Accessoires der Liebe, die uns immer wieder in unserer, wie jeder anderen Zivilisation nahegelegt werden, nämlich: Liebe sei Treue, Liebe währe dauerhaft und ewig, Liebe sei absolut und immerzu ein Himmel! Liebe sei gleichzusetzen mit Ehe, Familie und Kinderaufzucht, sie sei Hege, Pflege; Wohlwollen und Freundlichkeit, gegenseitige Hilfe und einfache Solidarität im sozialen Kontext. Ja, das alles darf Liebe begleiten, kann Liebe in der Realität pflegeleichter und milder machen. Das alles kann Liebe für eine Weile zum Hort von Harmonie, Frieden und Partnerschaftlichkeit machen. Jedoch reale Liebe ist auch etwas Fremdes und anderes. Sie ist auch Einbruch des Chaos, das Zittern und Beben, das Verrücktsein und die Trauer um eine verlorene Mitte, ein lebendiges Ungleichgewicht, eine explosive Mischung von Unvernunft, Gewalt der Körperlichkeit, berechnendes Haben-Wollen, dreistes Herrschen-Wollen und Zärtlichkeit, Solidarität, und partnerschaftliche Wechselseitigkeit.

Liebe ist das wahre Zusammenfallen aller Widersprüche, das Wunder der *coincidentia oppositorum* des Nicolaus von Cues, die mystische Rose mit dem Dornenkranz!

Liebe - das höllische Paradies - ein erdhafter Himmel, die einzige Alternative!

Redaktion: Beatrix Classen